

3. Mit Mixed Methods Kontroversen kartographieren

Mit unserem Buch machen wir einen Mixed-Method-Ansatz für die Untersuchung von Mensch-Tier-Umwelt-Beziehungen fruchtbar. Unser Material ist vielschichtig, nicht immer in Schubladen einsortierbar, es ist herausfordernd; so, wie auch die öffentlichen Diskussionen und praktischen Erfahrungen mit dem Coronavirus, mit Tönnies, Nerz und Co. Um es kurz zu fassen: In unserer Forschung ziehen wir traditionelle, journalistische Beiträge aus Nachrichtenmedien und Kommentare auf den Sozialen Medien-Plattformen Facebook und Twitter zusammen, um artenübergreifende Fürsorge als Problemfeld zu durchdringen. Wir interpretieren ausgewählte Diskussionszeiträume als *Kontroversen*, die wir in ihrer Verflochtenheit beschreiben, analysieren, entfalten und repräsentieren, kurz gesagt: die wir *kartographieren* wollen. Dieses Vorgehen kann insofern als Mixed-Methods-Verfahren bezeichnet werden, als dass wir qualitative Interpretationen und grundlagentheoretische Reflexionen zu (Für-)Sorge mit quantitativen Auswertungen anreichern und absichern. Im Folgenden legen wir knapp die Grundpfeiler und Vorzüge des Verfahrens dar – in Anlehnung an den methodologischen Ansatz des »Mapping of Controversies« (oder auch »Kontroversenkartographie«, Venturini/Munk 2022; Laser/Ochs 2018).

Wir zeigen, dass der Ansatz des Mappings es vermag, die Verschränkung von Natur, Kultur, Mensch und nichtmenschlichem Tier, Umwelt und Technik zu denken und in klaren Worten mithilfe von aussagekräftigen Datenrepräsentationen zugänglich zu gestalten. In diesem Sinne ist es ein Ansatz an der Schnittstelle von Soziologie und

Anthropologie, der an die vorherige Diskussion anschließt und direkt an dem konkreten Erfahrungsraum der Akteur*innen ansetzt: an Latour's »Dingen von Belang« und Puig de la Bellacasa's »Matters of Care«. Gleichzeitig dient dieser Abschnitt dazu, die Grundparameter der von uns gewählten Methode und Datenauswahl transparent zu machen.

3.1 Kontroversenkartographie: zwischen Daten und Erkenntnissen

Das »Mapping of Controversies« bildet den methodischen Grundstein des Buchs. Es ist ein Ansatz, der praktische Belange und Unsicherheiten zentral stellt; dabei lautet die wesentliche Idee, von Akteur*innen des empirischen Feldes und ihren Problemstellungen lernen zu wollen. Das ist eine radikal einfache Vision, die jedoch einige Leitplanken verlangt. Methodisch orientiert sich die Kontroversenkartographie an einem Leitsatz der Science and Technology Studies, »to follow the controversy« (vgl. Latour 1987). Das »follow« führt an die Grundsätze der Forschungsrichtung heran. Die STS sind als Alternative zur Wissenschaftsphilosophie (vgl. Niewöhner et al. 2012) und als Erweiterung der berühmtenkuhnschen Wissenschaftsforschung (vgl. Kuhn 2014) entstanden; dabei gehen die STS davon aus, dass (wissenschaftliches und technisches) Wissen nicht einen feststehenden, universellen Status der natürlichen Welt entziffert, sondern dass Wissen praktisch produziert werden muss und Wissenschaft stets sozial vermittelt ist (vgl. Laser/Ochs 2018: 102). Seit der Etablierung der STS-Perspektive in den 1970er Jahren ist die Interpretation und Tragweite des »Sozialen« der »sozialen Vermittlung« umstritten. Wichtig ist ein Verständnis der Forschenden darüber, dass die Produktion von Wissen ein Prozess des Versammelns von Akteur*innen und ihrer Positionen ist, der auf Schließungsprozessen beruht – und Art und Inhalt der Schließung Grund zur Kontroverse sind. Im vorliegenden Buch folgen wir der Lesart der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT), die via Bruno Latour, Tommaso Venturini und Noortje Marres wesentlich den Ansatz der Kontroversenkartographie ausbuchstabiert hat (mehr dazu: Venturini 2010; Venturini/Munck 2022; Laser/

Ochs 2018). Im Grunde ist das Mapping eine Strategie, die Grundprinzipien der ANT mit einem möglichst zugänglichen Vokabular handhabbar zu machen. Kontroversen sind all die Situationen, in denen sich Akteur*innen gegenseitig herausfordern und der Ausgang einer Debatte offen ist. Die ANT sensibilisiert uns für unterschiedliche Modi der Schließung von Kontroversen und mahnt an, wachsam zu sein, sollten Kontroversen voreilig *oder* anscheinend nie geschlossen werden. Seit dem Aufstieg von Fake News und Verschwörungserzählungen ist es für die Sozialwissenschaften überraschend wichtig geworden, auf den letzten Teil achtzugeben (vgl. Latour im Gespräch mit Venturini/Munk 2022: 290). Über Kontroversen wird der Status von Wissen entschieden, es werden Beziehungen arrangiert, Identitäten verschoben oder festgezurrt, kurzum: über Kontroversen wird die Welt sozial und materiell hervorgebracht (vgl. Callon 2006; Latour 2007a; Marres/Moats 2015).

Das Kernverständnis einer Kontroverse ist alltagstauglich und gut zu greifen. In die Methode gehen auch einige theoretische Provokationen der ANT ein, die das Bild von und den Umgang mit einer Kontroverse im Prozess des Kartographierens auflockern sollen. In der Logik des Mappings gehen wir davon aus, dass Kontroversen generativ sind und soziale Ordnungen aktiv prägen; dass Dynamiken dazugehören, ständig neue Beziehungen geknüpft und alte abgeschnitten werden. Anders ausgedrückt: »Controversy mappers are in a situation where the terrain itself is constantly evolving« (Ethnographic Machines 2019). Jeder Versuch von Akteur*innen, sich innerhalb einer Kontroverse zu artikulieren, trägt das Potenzial, jene Kontroverse zu transformieren und neue Assoziationen zu stiften (vgl. Marres/Moats 2015: 3). Man muss daher etwas vorsichtig sein mit gewohnten Metaphern der Sozialforschung.

Fünf Hinweise für die Kartographie

In ihrem Handbuch *Controversy Mapping* beschreiben Venturini und Munk (vgl. 2022: 8ff.) fünf Schalter, die man gedanklich und methodisch umlegen sollte, um eine Kontroversenkartographie zu realisieren. Erstens treffe man bei öffentlichen Kontroversen auf allerlei Statements, die über richtig oder falsch urteilen, die Wissen markieren und Dinge

definieren; diese Claims gelte es nicht in Isolation, sondern über ihre Relationen zu beschreiben – als Debatte mit unterschiedlichen Positionen.

Dann sei es jedoch fruchtbar, so ihr zweiter Vorschlag, den Debattenraum an Konfigurationen von Akteur*innen zurückzubinden, denn manchmal scheint es auf den ersten Blick um eine ähnliche Deutung zu gehen, wobei in der Realität Akteur*innen völlig unterschiedliche Dinge meinen. Gleichzeitig ist es laut ANT wichtig, dass soziale Relationen immer auch materielle, technische und nichtmenschliche Entitäten einbeziehen – und das keineswegs als passive Bezugspunkte, sondern mitten in der Verstrickung (vgl. Sayes 2014).

Drittens fokussieren Venturini und Munk Netzwerke von Akteur*innen – Allianzen, die inhaltlichen Positionen erst praktisches Gewicht verleihen. »Netzwerk«, in der Tradition der ANT, meint keine Entdeckung von Beziehungen zwischen feststehenden Entitäten. Stattdessen ist »Netzwerk« als ein Verb zu verstehen: Akteur*innen sind nichts anderes als ihre Netzwerke, sie gehen erst in ihren Assoziationen auf, was für die Kartographie heißt: Eine jede Netzwerkbeschreibung ist nur eine situierte Momentaufnahme, die zu einer anderen Zeit aus einer anderen Perspektive anders aussieht, da wir andere Praktiken und Relationen sehen (mehr dazu bei Harman 2009: 34). Das ist als eine starke Form der Objektivität zu verstehen, insofern Wissenspraktiken an konkrete Relationen gekoppelt und nachvollziehbar gemacht werden (vgl. Haraway 1988).

Vor diesem Hintergrund folgt ein vierter Schalter: Sich auf Netzwerke zu konzentrieren, erlaubt uns, Feingespür für Nuancen in der Debatte zu entwickeln. Aber Venturini und Munk merken an, dass zwischen den Details größere Bezugspunkte verloren gehen können, was sie als »Weltsicht« bezeichnen. »Herein-« und »herauszoomen« kann also gewinnbringend sein.

Als fünften und damit letzten zentralen Punkt heben die Autoren noch einmal den Wandel hervor, den es zu antizipieren und reflektieren gelte. Alle fünf Aspekte können insofern als Schalter interpretiert werden, als dass sie unterschiedliche Zugänge auf eine Kontroverse aktivieren. Sie ergänzen sich, und können in der Parallelschaltung dafür

sorgen, eine Kontroverse aus heterogenen Perspektiven zu beleuchten – wie bei einem Atlas, der auf mehreren Seiten mit je unterschiedlichem Schwerpunkt Komplexität reduziert. Ein Alleinstellungsmerkmal für den Ansatz ist, dass er öffentlichkeitskonstruktiv ist und die produktive Arbeit der Kartographie stets durch digitale Medien und Plattformen vermittelt sieht. Infrastrukturen von Sozialen Medien und digitale Formen der Vermittlungen spielen – auch auf der Handlungsebene – eine leitende Rolle, worauf wir weiter unten mit einigen Eckdaten zurückkommen.

Wie Venturini und Munk (vgl. 2022: 19) anmerken, ist die klassische Kontroversenkartographie als Methode gut geeignet, um komplexe Situationen mit direkten Konfrontationen zu entfalten. Die Autoren geben zu, dass der ursprüngliche Ansatz manchmal blind dafür ist, stillschweigende Macht- und Herrschaftsdimensionen freizulegen und in eine Kontroverse einzuflechten. Für unseren Kontext und die – wie im Kapitel 2 ausführlich dargelegt – oftmals latent wirksam werdenden Ordnungsmuster ist das ein wichtiger Einschub. Es ist daher gewinnbringend, den Blick auf Sprecher*innenpositionen im Mensch-Tier-Diskurs zu richten und sich zu fragen, welche Positionen überhaupt wirkmächtig werden. Wie bringen die im Diskurs vorherrschenden Perspektiven und Strategien die jeweiligen Subjekte hervor, die als aktiv Handelnde sowohl am Diskurs-Macht-Geflecht mitstricken als auch von diesem in ihren Selbstkonstruktionen unterschiedlich geformt werden (vgl. Parr 2014: 237; Foucault 2005)? Wie Noortje Marres argumentiert, kann Michel Foucaults Werk eine Inspirationsquelle für weitere machtsensible Analysen bieten, die den Einbezug diskursiver Ansätze zur Analyse digitaler Kontroversen betont (vgl. Marres 2015: 661). Als regulierende Instanz trägt der foucaultsche Diskurs im Sinne eines Machtgefüges maßgeblich dazu bei, was als vermeintlich gültiges, naturgegebenes und normales Wissen gilt; wie es zustande kommt; von wem es weitergegeben wird und welche Funktion es für die Konstituierung gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen hat (vgl. Jäger 2001: 81, 84). Aus dieser Perspektive kann die Kartographie eruieren, wie Ordnungen ermöglicht und alternative Arrangements verhindert werden. Allerdings beschränkt sich Foucault

in seinen Ausführungen weitgehend auf anthropozentrische Denkweisen und schließt so nichtmenschliche Tiere aus (vgl. Wirth 2011: 59f.). Traditionell erfolgt ein Einbezug eher implizit, über die Fokussierung vorherrschender Hierarchisierungen (vgl. Offenberger 2019). Gerade deshalb erweist sich die Kontroversenkartographie, die *a priori* nichtmenschliche Akteur*innen als potenzielle Einflussnehmer*innen mit begreift, für die hier verfolgte Auseinandersetzung als sinnvolles Grundgerüst.

Ursula Offenberger moniert, dass nichtmenschliche Akteur*innen »nicht aktiv in Aushandlungsprozesse einbezogen, sondern zum Gegenstand von diskursiven Konstruktionen anderer AkteurInnengruppen werden [können] (etwa in Form von Stereotypisierungen)« (2019: [21]). Wenn man darauf achtet, wer spricht und wer nicht und wer etwas wie sagt, lassen sich daraus resultierende Hierarchien und Ordnungen, Wertigkeiten und Eigenschaften ableiten, die nichtmenschlichen Tieren zugeschrieben werden können (vgl. Foucault 2005; Diaz-Bone 2018: 52f.; vgl. auch Offenberger 2019). Die in den Diskursen vorherrschenden Machtstrukturen schaffen die Möglichkeit, Dingen bzw. Akteur*innen Bedeutungen beizumessen oder »sie qua Zensur zu tabuisieren« (Parr 2014: 274; vgl. Foucault 2005; Offenberger 2019). Generell ist es laut ANT hilfreich, darauf zu achten, wie nichtmenschliche Entitäten Handlungen ermöglichen oder einschränken, wie sie sich in »Akteur-Netzwerke« einschalten und einen Unterschied machen, in oft unberechenbarer und unvorhergesehener Form, auch ohne menschliche Sprachartikulation (vgl. Sayes 2014). Ähnlich argumentiert Adele Clarke (vgl. 2005) in ihrem feministischen Ansatz der Situationsanalyse, in dem sie die Grounded Theory mit der Diskurs- und Akteur-Netzwerk-Theorie verknüpft, situationsrelevante Instanzen notiert und vor diesem Hintergrund Thesen generiert.

Angesichts dieser Ausführungen sollte deutlich geworden sein, dass wir mit dem Ansatz des Mappings davon ausgehen, dass uns eine Kartographierung nicht nur hilft, die komplexe Situation zu entfalten und gleichsam bewertbar zu machen, sondern dass wir selbst die Öffentlichkeit der artenübergreifenden Fürsorge *mit* hervorbringen. Das Erzeugen und Mithervorbringen von Öffentlichkeit ist ein sensibles Unter-

fangen, wobei die kritischen Potenziale der Akteur*innen stets im Vordergrund stehen sollten, auch wenn sie durch behutsames Spurenlesen und umsichtige Literatursichtung angereichert werden können (Boltanski 2010). Neben unterschiedlichen Modi der Schließung von Kontroversen kann ein Mapping in diverser Art auf die Heterogenität und Multiplizität von Erfahrungen eingehen: Man kann beim Hervorbringen einer Kontroverse darauf setzen, die Vielschichtigkeit der Erfahrungen zu entfalten, oder vielmehr darauf hinwirken, einen gemeinsamen Erfahrungsraum zu kartieren.

Das Digitale des Mappings

Untersuchungen im digitalen Raum, wie in unserem Fall, stellen sozialwissenschaftlich Forschende vor grundlegende Herausforderungen. Suchmaschinen üben etwa, durch ihre Algorithmen und Selektionsprozesse, Einfluss auf die Inszenierung von Kontroversen aus und können populäre oder institutionell anerkannte Quellen sichtbarer machen als andere. Aber die Neuen Medien eröffnen auch neue Datenzugänge und geben uns mit ihrer Datenvielfalt Möglichkeiten an die Hand, eigene Thesen kritisch zu prüfen und blinde Flecke beziehungsweise implizite Schwerpunktlegungen zu problematisieren. Als Sozialwissenschaftler*innen sind wir angehalten, *mit*, aber auch *gegen* die digitalen Plattformen und ihre Infrastrukturen zu arbeiten und wachsam für heterogene Daten- und Medienpraktiken zu sein, die den Umgang mit Nachrichten prägen (vgl. Marres/Moats 2015; Gießmann et al. 2019). Deutlich wird das an den Schnittstellen von Plattformen (den »Application Programming Interfaces«, kurz APIs), mit denen Anbieter*innen wie Facebook und Twitter ständig experimentieren, um sich auf gesetzliche Anforderungen, vor allem aber auf potenzielle Werbepartner*innen sowie Rezipient*innen von Datenschnipseln einzustellen und Angebote zu präzisieren (vgl. van der Vlist et al. 2021). Facebook und Twitter sind die beiden Plattformen, auf die wir uns beziehen, um die öffentliche Resonanz der Corona-Ausbrüche bei Tönnies und auf den dänischen Nerzfarmen in ihrer Vielfalt zu besprechen. In Interaktion mit

»digital methods« (vgl. Rogers 2019) entfaltet sich die Kraft eines Mixed-Methods Forschungsdesigns.

Selektionsprozesse erscheinen kontingent, aber sie sind ökonomisch bedeutsam und haben darüber hinaus umfangreiche Konsequenzen. So formulieren in diesem Zusammenhang Stefan Meier und Juliette Wedl: »Die medialen Bedingungen strukturieren somit nicht nur mit, was sagbar ist, sondern auch, wie etwas sagbar ist oder über welche Kanäle es wirksam ist, in welchen Zeichensystemen und wie diese medienbedingt geformt sind« (2014: 418). Des Weiteren besteht vor allem auf Plattformen Sozialer Medien das Problem der Verfügbarkeit der Texte, da Beiträge in der Regel nicht archiviert werden, sodass sie nach Modifikationen oder Löschung möglicherweise nicht mehr abrufbar sind (vgl. Welker et al. 2010: 11) – und generell bleiben die konkreten Newsfeeds von User*innen undurchsichtig, Plattformen wie Facebook und Twitter lassen sich nur bedingt in ihrer tatsächlichen Wirkung und jeweiligen Ausstrahlung rekonstruieren. Zu einem bestimmten Zeitpunkt betriebene Recherchen stellen somit eine Momentaufnahme dar. Kontroversen sind als Forschungsgegenstand zu betrachten, dessen Untersuchung sich nicht nur mit den wesentlichen Aspekten der adressierten Problematiken beschäftigt, sondern mit der vermittelnden und realitätsbildenden Rolle der Technologien selbst (vgl. Marres/Moats 2015: if.). Im Sinne der STS wollen wir uns dieser Situation annehmen, indem wir das digitale Setting und seinen Einfluss bekräftigen und bei der Analyse von Kontroversen ausflaggen (vgl. Marres 2015: 655ff.).

Wir wollen öffentliche Streitfragen integrieren und nutzen dafür die Masse der Daten, die in den digitalen Medien vorzufinden ist (vgl. ebd.: 658). Die Menge an Informationen, die Aussagen darüber enthalten können, wie eine digitale Quelle organisiert und strukturiert ist, sind wertvoll für die Analyse der Kontroversen. Dadurch lässt sich nachvollziehen, wie sich eine Streitfrage über einen bestimmten Zeitverlauf hinweg entwickelt. Das haben wir etwa in der Einleitung des Buchs am Beispiel von Twitter- und Google-Zeitläufen gemacht. Mithilfe von digitalen Instrumenten können digitale Datensätze analysiert und auch in Form von Visualisierungen ausgewertet werden. Dies

kann in Form einer Text- oder Netzwerkanalyse geschehen, in der die Beziehungen spezifischer Terminologien und Akteur*innen zueinander offenbart werden. Somit werden, wie unter anderem von der ANT angestrebt, Spuren von Akteur*innen nachverfolgt und jenseits von Mikro-Marko-Unterscheidungen erforscht (vgl. Laser/Ochs 2019: 99f.). Des Weiteren erlauben diese digitalen Methoden, den Diskurs aus einer breiten Perspektive zu durchleuchten und verschiedene Seiten und Plattformen zu vergleichen.

Es ist jedoch Vorsicht geboten: Mit der Auseinandersetzung digitaler Medien geht oft eine Komplexitätssteigerung in der Kontroversen-Analyse einher, da bei der Erfassung von Daten enorme Mengen an Material von unterschiedlichen Kommunikationsplattformen vorliegen und diese zunächst qualitativ gefiltert werden müssen (vgl. Welker et al. 2010: 12). Außerdem haben die Sozialen Medien aufgrund ihrer Aufmerksamkeitsökonomien die Tendenz, Polarisierungen zu fördern, oftmals über negative Stimmungen, was die Öffentlichkeitskonstitution in bestimmte Bahnen lenkt oder – wie Habermas meint – einen lehrreichen diskursiven Austausch sogar gänzlich blockieren kann (vgl. 2021). Ziel unseres Mappings ist letztlich, die Komplexität zu ordnen, Eigendynamiken der Plattformen zu reflektieren und unsere Synthesen durch Techniken der Visualisierung leichter lesbar zu machen (vgl. Venturini 2010: 797ff.).

Wir erinnern dabei an eine wichtige und fruchtbare Tradition der qualitativen Sozialforschung: Inspiriert durch die Grounded Theory gestalten wir den Umgang mit unserem empirischen Datenmaterial zyklisch-iterativ. Das heißt im Kern: Wir verankern die theoretische (Selbst-)Reflexion in empirischen Daten und Erfahrungen und generieren einen Erkenntnisgewinn über das Aufbrechen der Daten, mit dem Ziel, das »Dahinterliegende« (Mey/Mruck 2009: 108) zu deuten und so eine Kartographierung im Sinne Venturinis und Munks zu realisieren. Es geht um soziale Ordnungsprozesse, die Typisierung von Praktiken, das Herstellen von Zusammenhängen. Zentral ist ein Wechselspiel aus Datenerhebung und Datenauswertung, mit dem das Datenmaterial vorsortiert, »Codes« entwickelt, vorläufige Thesen in Form von Memos abgeleitet und schließlich in Kategorien zugespitzt werden – alles

jeweils mit Blick auf unser Kernproblem, die *artenübergreifende Fürsorge*. Zyklisch und iterativ zu arbeiten, heißt auch, dass immer wieder relevantes und neues empirisches Material überprüft als auch an vorhandenes Material rückgebunden wird (vgl. Mey/Mruck 2009: 108ff.). Dabei helfen »minimale Kontraste«, Gemeinsamkeiten unserer Fälle herauszuarbeiten. Im Gegenzug erlauben »maximale Kontraste«, die Breite innerhalb des Forschungsgegenstandes aufzuzeigen (vgl. ebd.: 112; Strübing 2002: 333). Im Ansatz der Kontroversenkartographie geht dieses Prinzip wie natürlich auf.

3.2 Forschungspraxis und Einstieg in die Kontroversenanalyse

Doch wie sind wir vorgegangen und was ist unsere Datengrundlage? Die folgenden Ausführungen sollen helfen, den Forschungsprozess in groben Zügen nachzuzeichnen und nachverfolgen zu können. Zunächst ist festzuhalten, dass wir, den Ausführungen Bruno Latours und dem Leitsatz »everything is data« (Latour 2005: 133) folgend, während des gesamten Forschungsprozesses Logbücher führten, in denen wir alle Schritte, Ideen und Erkenntnisse in Form von digitalen Feldnotizen festgehalten haben (vgl. Emerson 2011). Das hat uns erlaubt, in der Corona-induzierten Distanzarbeit laufend Ideen zu generieren, unsere Datengrundlage zu füttern und Reflexionen zu teilen.

Genese der Forschungsfrage

Die Entstehung unserer Forschung hat eine Geschichte, die wir im Vorwort angerissen haben. Es ist eine wechselhafte Geschichte, die typisch für die unsichere Zeit der Corona-Pandemie ist. Nachdem wir das Ereignis des Corona-Ausbruchs im Schlachtbetrieb Tönnies im Juni 2020 als Ausgangspunkt unserer Forschung identifiziert hatten, stellten wir uns zunächst die Fragen, was eine *erneute* Kritik an den Arbeitsverhältnissen in der Tierzerlegung und -verarbeitung von vormals diskutierten Kritiken am Mensch-Tier-Verhältnis unterscheidet – und inwiefern

Wissen innerhalb der Kontroversen überhaupt erst durch spezifische Perspektiven von Akteur*innen weitergetragen wird. Denn es gilt, »[...] scientific expertise about global environmental problems does not exist outside of the places and histories that made it – or without social and political meaning to the locations where it is applied« (Beck et al. 2016: 1078). Besonders konzentrierten wir uns darauf, welche Rolle nichtmenschliche Tiere in den Kontroversen spielen und welchen Einfluss Kritik auf das Mensch-Tier-Verhältnis ausübt. Darauf aufbauend gingen wir der Frage nach, inwieweit in den (re-)produzierten Wissensbeständen und Inhalten der Kontroversen bestimmte menschliche Akteur*innen, etwa Politiker*innen oder Schlachthofinhaber*innen wie Clemens Tönnies, medial in den Vordergrund treten, während dem gegenüber Perspektiven anderer Akteur*innen, beispielsweise die der Mitarbeiter*innen in den betroffenen Schlachthöfen oder der nichtmenschlichen Tiere, kaum berücksichtigt werden.

War im Juni 2020, als die Infektionszahlen unter den bei Tönnies angestellten Menschen rapide in die Höhe schossen, dieses Ereignis noch der geplante singuläre Schwerpunkt unserer Forschung, dehnte sich unser Erkenntnisinteresse im November 2020 auf ein weiteres Geschehen aus. Die Entdeckung einer SARS-CoV-2-Mutation in dänischen Pelzfarmen deutete Parallelen und aussichtsreiche Kontraste zu dem Ereignis in Deutschland an, weshalb ein Vergleich und ein Inbeziehungsetzen der Virusausbrüche bei Tönnies und den dänischen Nerzfarmen als vielversprechend und fruchtbar erschien. Lag das Hauptaugenmerk im Zuge der Tönnies-Kontroversen primär auf dem Übertragungsweg zwischen Menschen innerhalb des Betriebs sowie innerhalb des betroffenen Landkreises Gütersloh, rückte im Zuge der Nerz-Mutation, die die menschliche Gesundheit und Impfstoffentwicklung bedrohte, der Übertragungsweg Mensch-Tier-Mensch vermehrt in den Fokus. Vor diesem Hintergrund – und im engen Dialog mit der Human-Animal-Forschung – ist unser Schwerpunkt auf artenübergreifende Fürsorge entstanden.

Die Kontroversen(zeit)räume

Kommen wir zu den harten Zahlen der Untersuchung. Da im Zuge des digitalen Zeitalters meinungsbildende Medien eine entscheidende Rolle spielen, wählten wir einerseits journalistische Medien im digitalen Raum aus, die andererseits durch die Evaluation der Kontroversen in Sozialen Medien ergänzt werden sollten. Für die geplante quantitative und qualitative Analyse der journalistischen Medien haben wir uns auf Zeitungsartikel der *Zeit*, der *taz* und der *FAZ* konzentriert. Die Auswahl dieser Zeitungen beruht auf den Bestrebungen, die Bandbreite der dahinterliegenden politischen Verortungen zu berücksichtigen und somit sowohl eine heterogene Mischung medialer, diskursiver Praktiken abzubilden als auch ein Verständnis für verschiedene Schreibstile zu gewinnen. Dabei wird die *Zeit* eher mit liberalen bis linksliberalen Haltungen assoziiert, die *taz* gilt als grün-links und bisweilen systemkritisch, während die *FAZ* als konservativ-liberale Zeitung aufgefasst wird (vgl. FAZIT Communication 2012). Diese Auswahl wurde um eine Sparte eines Nachrichtenmediums aus dem öffentlich-rechtlichen Spektrum ergänzt: die textlichen Meldungen der *tagesschau*.

Als Untersuchungszeiträume legten wir jeweils zwei Wochen ab Bekanntwerden der Corona-Ausbrüche in dem Betrieb von Tönnies und den Nerzfarmen in Dänemark fest. Denn: Kontroversen und strittige Themen werden vor allem in der ersten Zeit nach ihrer Veröffentlichung in Medien intensiv und engagiert diskutiert. Venturini (vgl. 2010) spricht auch von »hot controversies«, die besonders ertragreich seien; wobei Venturini und Munk (vgl. 2022) den produktiven Vorschlag machen, Kontroversen graduell nach ihren unterschiedlichen »Temperaturen« zu unterscheiden, mit Blick auf Konjunkturen, Hype-Zyklen und Bandbreiten des Engagements, also wie viele Akteur*innen von einer Kontroverse »erfasst« werden. Damit beschränken wir uns auf zwei dichte Zeiträume: Den Tönnies-Zeitraum datieren wir auf die Periode vom 17.06.2020 bis zum 30.06.2020 und als Vergleichsfolie wählen wir den Zeitraum vom 01.11.2020 bis zum 14.11.2020 für das Geschehen auf den Nerzfarmen in Dänemark. Wir haben zudem Rechercheportale zur Eingrenzung der relevanten Artikel genutzt.

Die zentralen Schlagworte, die letztlich für die Suche nach relevanten Artikeln der ausgewählten Nachrichtenmedien verwendet wurden, waren »Tönnies«, »Fleisch«, »Schlachthof«, »Sorge« in Kombination mit »Tier«, »Tierschutz«, »Tierwohl«, »Nerz« und »Pelz«.

Im Sinne des minimalen und maximalen Kontrasts wurden für alle untersuchten Nachrichtenmedien je fünf bis sieben Beiträge ausgewählt, die sprachlich und thematisch besonders auffällig waren (im Folgenden: *feinanalysierte Artikel*). Die Artikel sind von unterschiedlicher Gattung: Es werden sowohl Kolumnen, Interviews, Meldungen als auch Pressemitteilungen betrachtet. Die Sprecher*innenpositionen der Artikel-Autor*innen werden dabei analytisch berücksichtigt.

Die feinanalysierten Artikel bilden die Grundlage unserer Analyse. Artikel, die sich besonders auf das Mensch-Tier-Verhältnis fokussieren oder anderweitige thematische Besonderheiten sowie Auffälligkeiten aufweisen und außerhalb dieser Zeiträume liegen, wurden ebenfalls für die qualitative Analyse hinzugezogen und im Hinblick auf ihre ergänzenden und kontrastierenden Argumentationsstränge ausgewählt.

Die folgende Tabelle soll veranschaulichen, in welchem Verhältnis die analysierten Artikel und ihr Umfang in Form von Begriffshäufigkeiten stehen. Die Häufigkeiten haben wir mit dem Programm R ausgewertet. Bereits hier wird erkennbar, dass in sehr unterschiedlichen Mengen und Ausführungen innerhalb der Kontroversen berichtet wurde und der Tönnies-Zeitraum ein weitaus ausgeprägteres Medienecho hervorrief.

Tabelle 1: Datenkorpus der Nachrichtenmedien

	Anzahl Artikel Tönnies-Zeitraum	Anzahl Artikel Nerz-Zeitraum	Anzahl Begriffe Tönnies insg.	Anzahl Begriffe Nerze insg.
FAZ	132	31	12.702	5.783
tagesschau	48	4	4.412	516
Die Zeit	96	15	13.083	4.479
taz	59	24	9.447	5.245

Quelle: Eigene Datengrundlage

Beiträge und Kommentare auf Facebook sowie Twitter haben die Auswertung angereichert und helfen dabei, Analysen abzusichern oder unterrepräsentierte Aspekte auszuleuchten. Soziale Medien sind aufgrund ihrer Reichweite und ihres vereinfachten und kostenlosen Zugangs einer breiten Masse an Menschen zugänglich und ermöglichen zudem einen niedrigschwlligen Austausch über verschiedenste Themen hinweg. Hier mussten wir die Eigenarten der Plattformen navigieren und Datenreihen teils gegen den Strich bürsten.

Um nicht nur ein möglichst diverses, differenziertes Bild der öffentlichen Meinung – *leise* Stimmen innerhalb der Kontroversen inbegriffen – abilden und nachvollziehen zu können, sondern auch eine Vergleichbarkeit mit den anderen ausgewählten Medien zu gewährleisten, wurden auf den Facebook-Profilen der *tagesschau* und der *FAZ* die Kommentare zu den entsprechenden Artikeln der qualitativen Analyse gesichtet. Das soll uns ermöglichen, ein Gespür für die unmittelbare Resonanz aus Sicht der Kernzielgruppen der Medien zu erhalten – zumindest approximativ als Repräsentation. Die beiden Nachrichtenmedien *tagesschau* und *FAZ* wurden nicht zuletzt deshalb ausgewählt, da sie auf ihrer Homepage nur vereinzelt eine Kommentarfunktion für Beiträge und Meldungen eingerichtet haben, Leser*innen aber einen regen Austausch unter den geposteten Artikeln auf Facebook pflegen.

Analog dazu wurden für die *Zeit* und die *taz* die Kommentare unter den jeweiligen Artikeln auf den Websites der Zeitungen näher betrachtet.¹

Die Daten von Twitter spielen eine leicht andere Rolle. Die Facebook- sowie Kommentarspaltentexte lassen wir gemeinhin als einzelne Beiträge in unsere Analyse einfließen. Das machen wir vereinzelt auch mit »Tweets« – den Kurznachrichten auf Twitter. Hauptsächlich nutzen wir Twitter als Möglichkeit, um Häufigkeitsverteilungen und Gruppenbildungen rund um die Kontroversen zu besprechen. 2021 hat Twitter die Schnittstelle für Forschende geöffnet. Wir haben Zugang zur »API 2.0« und haben alle inhaltlich relevanten Tweets in den beiden Kernzeiträumen mithilfe von Python-Software heruntergeladen und mittels digitaler Methoden ausgewertet. Stichworte für die Suche wurden anhand ihrer Bandbreite getestet, im Grunde belauften sich die zentralen Suchwörter im Fall von Tönnies auf »Tönnies« und »Fleischskandal« sowie im Fall von Nerz auf »Nerzfarmen« und »Nerztötungen«, jeweils mit diversen Synonymen, um möglichst viele Nachrichten einzufangen. Der Twitter-Tönnies-Datensatz besteht aus 184.433 Tweets, der Twitter-Nerz-Datensatz aus 4.794.²

-
- 1 Die notwendig kreative Auswahl der Daten spiegelt sich teilweise in der Zitationspraxis wider. Hierbei muss angemerkt werden, dass in der folgenden Analyse für den FAZ-Artikel Edo Reents »Wir sind alle Schlächter« auch Leser*innenkommentare miteinbezogen werden, da diese als eigene Artikel in der Berichterstattung während der untersuchten Zeiträume veröffentlicht wurden. Diese werden demnach im Gegensatz zu den Leser*innenkommentaren der anderen Nachrichtenmedien einzeln im Literaturverzeichnis als eigene Artikel aufgeführt. Auch in der *tagesschau* werden für einzelne Meldungen, wenn vorhanden, Leser*innenkommentare auf *tagesschau.de* berücksichtigt. Da diese jedoch unter den jeweiligen Meldungen zu finden sind, werden diese wie bei der *taz* und der *Zeit* nicht einzeln im Literaturverzeichnis aufgezählt.
 - 2 Die genauen Queries waren: Tönnies: »Tönnies OR tönnies OR TÖNNIES OR Fleischskandal OR FLEISCHSKANDAL OR fleischskandal OR Fleisch-Skandal OR fleisch-skandal OR Schlachtbetrieb-Skandal OR schlachtbetriebskandal OR Schlachtbetriebskandal OR Tönnies-Skandal OR Tönnieskandal OR tönnies-skandal«. Nerz: »Nerz OR nerz OR NERZ OR Nerzskandal OR Nerz-Skandal OR nerzskandal OR nerz-skandal OR Nerzfarm OR nerzfarm OR Nerzfarmen OR nerzfarmen OR NERZFARM OR NERZFARMEN OR Nerz-Affäre OR Nerzaffäre

In der Einleitung des Buchs wurde deutlich, dass wir durch die Twitter-Daten in der Lage sind, Engagements im Zeitverlauf darzustellen, und Verhältnisse sichtbar zu machen. Twitter gibt Forschenden dutzende wertvolle Metadaten an die Hand – zusätzlich zu den eigentlichen Tweets –, wobei wir vor allem mit den folgenden arbeiten: Hashtag-Ko-Okkurrenzen (also Häufigkeitsverteilungen und Netzwerken von Themen, die User*innen selbst ihren Nachrichten mit einem Hashtag anheften, wie etwa #tönnies oder #nerz), Mention-Netzwerke (sprich Netzwerke von User*innen, die sich wechselseitig in ihren Nachrichten ausflaggen, wie etwa @DIEZEIT oder @c_drosten) und Präferenz-Werten (also der Verteilung von »Likes« und »Retweets« auf der Plattform, wodurch Kurznachrichten als besonders wertvoll erscheinen, weil sie von User*innen als solche markiert und im Umkehrschluss von Twitter selbst stärker hervorgehoben werden). Die Inhalte der Tweets selbst haben wir mit halbautomatischen Verfahren des Topic Modelling und qualitativen Kodierungen (sortiert nach Beliebtheit) ausgewertet (eine Übersicht über diese Methoden bieten Marres 2017; Rogers 2019; Venturini/Munk 2022). Neben Python haben wir auf das visuelle Netzwerkanalyse-Programm Gephi zurückgegriffen, das eine dynamische Analyse von Knotenpunkten erlaubt und die klassische Graphentheorie und ANT produktiv verbindet (vgl. Jacomy et al. 2014). Letztlich haben wir die Einsichten aus den Sozialen Medien-Analysen wieder an die Daten aus den Nachrichtenmedien zurückgebunden, nicht nur mit Blick auf das Auftreten der ›klassischen‹ Medien auf Twitter, sondern auch über die Nutzung von Häufigkeitsverteilungen in den (fein)analysierten Nachrichtentexten. Wir werden im Laufe des Buchs immer wieder einen Blick auf Worthäufigkeiten und eher implizite Zusammenhänge werfen, um die Diskurse umfassend zu erkunden und Thesen zu generieren.

OR nerzaffäre OR Nerztötung OR nerztötung OR Nerz-Tötung OR nerz-tötung
OR Nerztötungen OR nerztötungen OR Nerz-Tötungen OR nerz-tötungen«.

Mixed-Methods als Forschungshaltung

Mit unserem starken Bezug auf den Ansatz der Kontroversenkartographie schlagen wir einen Zugang zum komplexen und umstrittenen Feld der Mensch-Tier-Umwelt-Beziehungen vor, der möglichst offen für die Stimmen, Positionen und Dynamiken des Feldes ist. Wir möchten uns von den empirischen Angelegenheiten irritieren lassen und die Analyse nicht im Vorhinein konzeptionell überformen. Eine kreative Methodenmischung gehört selbstverständlich zum Verfahren dazu, wobei wir trotz allem hauptsächlich von qualitativen Deutungen aus denken und quantitative Daten als Korrektiv und zur Vertiefung nutzen – ein vielleicht kontraintuitives Vorgehen, das etablierte Verfahren der empirischen Sozialforschung bewusst auf den Kopf stellt. Jenseits der methodologischen Offenheit ist es gleichwohl nötig, implizite Werteordnungen sowie Macht- und Herrschaftsverhältnisse – also kritische Dimensionen – in die Analyse einzuflechten. Oftmals regen die Akteur*innen des Diskurses eine solche Deutung selbst an, wir nutzen die Literatur der Human-Animal Studies jedoch selbst, um im konstruktiven Dialog mit der Empirie kritische Deutungen zu testen und weiterzuentwickeln. Kontroversenkartographie ist in diesem Sinne keine Arbeit aus der Distanz, sozusagen aus dem Lehnstuhl, sondern riskant: sie schließt das Hervorbringen von Öffentlichkeiten ein. Letztendlich ist unser Vorschlag, methodologisch wie inhaltlich, nur einer von vielen möglichen Zugängen.

